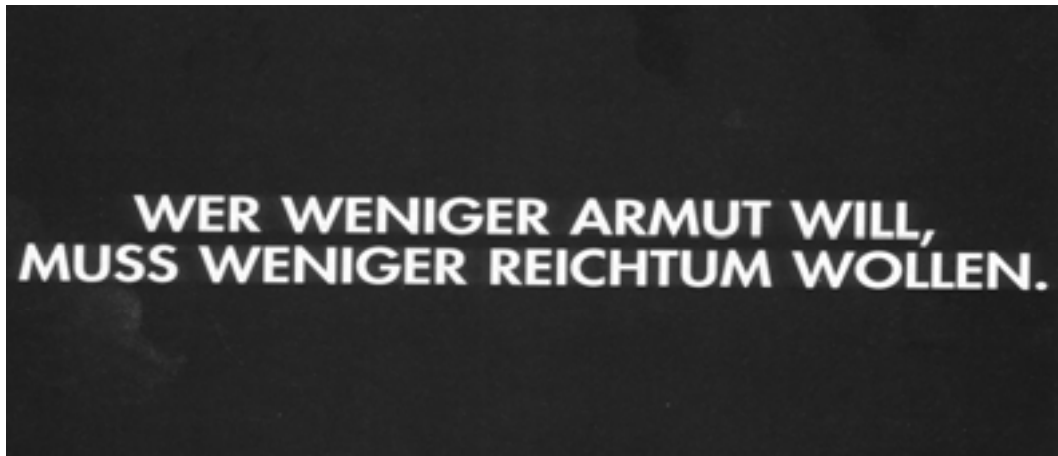


Wir alle haben, ob eingestanden oder uneingestanden, zwei einander entgegenstehende Grundsätze in unserem Bewusstsein nahtlos zusammengeschweißt: „Geld ist nicht alles!“ und „Ohne Moos nix los!“ Ersterer Grundsatz war besonders für die Weggefährten auf unserer jüngsten Pilgerwanderung ein Aha-Erlebnis. Plötzlich wurden sie gewahr, dass es möglich ist, alles unmittelbar Lebensnotwendige auf dem Rücken durch die Welt zu tragen und dabei sogar größere Glücksmomente und neue Freiheiten zu erfahren als im sonst wohlbestallten Alltag.

Der Alltag ist eher bestimmt von „haste was, biste was“. Wir haben gelernt, dass man für Geld nahezu alles erwerben kann, jegliche Waren, Dienstleistungen, auch Liebe, Gesundheit, Schönheit, ja sogar Recht sind mit dem nötigen Kontotand leichter zu haben. Indem das Geld alles erwerben und somit bedeuten kann, gerät es zum alles Bedeutenden, und unversehens zum einzig Bedeutenden. Geld scheint Leben zu ermöglichen, obwohl die Wirklichkeit vielmehr so aussieht, das Geld das Lebendige zunehmend tötet und auf Konten als Guthaben einfriert. Dass wir, wie Jesus sagte, nicht beiden Herren, Gott und Mammon dienen könnten, ist eine spirituelle Wahrheit, die wir gerne verdrängen.

Neuerdings verkünden die Unternehmen exorbitante Gewinne, der Staat, die Bürger, und die Beschäftigten leiden zunehmend Mangel. Hartz IV und sinkende kommunale Leistungen angesichts leerer Kassen sind die Folge. Was ist passiert?



Wachstum und Reichtum nehmen immer weiter beständig zu. Selbst in den 90er Jahren konnten wir knapp zweiprozentige Wachstumsraten pro Jahr verbuchen, was in absoluten Zahlen etwa zehn Prozent des Wachstums in den 50er Jahren entspricht. Die Geldvermögen sind um ein Vielfaches angewachsen, nämlich seit 1980 real um das Dreifache. Allein, die Zinserträge, die den vorhandenen Geldvermögen laufend gutgeschrieben wurden, lagen im Jahr 2000 bei 800 Millionen Euro täglich! Tendenz steigend! Leider liegen diese Vermögen bei einigen wenigen, viel zu wenigen! Derweil schließen die Gemeinden Bäder und Bibliotheken, kürzt der Bund den Sozialetat und verscherbelt die öffentliche Hand das Tafelsilber: Post, Bahn, Beteiligungen aller Art und vor allem Immobilien. Alles Werte, die letztlich Eigentum der Bürger sind, mit ihren Steuern bezahlt.

Wie kann das sein? Ein wesentlicher Teil der Erklärung ist verblüffend und erschreckend einfach! Vergleichen wir die Summe aller Einkünfte aus unserer Volkswirtschaft mit einem Kuchen! Dieser Leistungskuchen wird Jahr für Jahr zwischen der Arbeit (in Form von Löhnen, Gehältern und Unternehmergewinnen) und dem Kapital (in Form von Fremd- und Eigenkapitalzinsen) aufgeteilt. Doch die verbrieften, garantierten Ansprüche des Kapitals an diesen Leistungskuchen nehmen beständig zu – mit Zins und Zinseszins. Dieser Abschöppeffekt kann selbst bei kräftigstem Wirtschaftswachstum nicht ausgeglichen werden. Die Folge: Selbst wenn die Volkswirtschaft Jahr für Jahr einen größeren Kuchen backt – für die Arbeitnehmer bleibt immer weniger übrig. Das Geld konzentriert sich in immer weniger Händen. Diese verleihen, wieder gegen

Zins und Zinseszins an die Kreditnehmer in Unternehmen, Staat und Privathaushalten und ernten noch mehr vom großen volkswirtschaftlichen Leistungskuchen! Selbst die Bundesbank schrieb vor knapp vierzehn Jahren von einer „Selbstalimentation der Geldvermögen“. Kurz: das Problem sind die Zinsen!!

Und diese treffen nicht nur den klassischen Schuldner. Denn in Wirklichkeit, was kaum ein Mensch weiß, müssen die Verbraucher für die steigenden Schuldzinsen der Unternehmen und des Staates mit gerade stehen. Denn die Zinsleistungen der Unternehmen gehen als Kapitalkosten genauso in die Produktpreise ein wie die Personal- und Materialkosten. Mindestens 35% von allen Waren und Dienstleistungen sind reine Zinsen! Und bei Ämtern und Behörden stecken die Zinsen in allen Steuern und Gebühren. Die Erhöhung der Mehrwertsteuer wird nach der Bundestagswahl also kommen, - darauf kann man wetten.

Rechnet man die jeden Bürger betreffenden Zinskosten in Arbeitszeiten um, dann musste, so belegen Zahlen aus 2002, 1950 jeder Erwerbstätige etwa drei Wochen im Jahr für Zinsleistungen arbeiten, 1975 sieben Wochen und im Jahr 2000 musste er bereits mehr als ein Vierteljahr nur für Zinsen arbeiten! Das Zins-Monopoly hat die verheerende Folge, dass inzwischen ein jährlicher Netto-Transfer von der armen Mehrheit der Bevölkerung zu einer reichen Minderheit des Landes stattfindet, der sich auf etwa 140 Milliarden Euro beläuft, tagtäglich also mehr als 380 Millionen Euro.

**Wir haben ein Geld,
mit dem man „Geld machen“ kann.**

**Wir brauchen ein Geld,
mit dem man das nicht machen kann.**

Einer noch „verschämten“ Armut steht also zunehmend ein unverschämter Reichtum gegenüber. Wie im Rechenschaftsbericht der jüngsten MV skizziert, häufen sich dem entsprechend auch bei Calumed Insolvenzen, Zahlungsrückstände und Anfragen nach Ermäßigung, die auf lange Sicht den Verein gefährden. Inzwischen sind unsere Außenstände, - die dadurch entstanden, dass wir Kunden großzügige Zahlungskonditionen einräumten, um ihnen so Wissen und Kompetenzen zugänglich zu machen, die nach unserem Dafürhalten kein Privileg von wenigen Besserverdienenden sein sollten, - ... ähnlich hoch wie unser Jahresetat. Soweit ein kleines Vereinsinterna am Rande.

Aus dem Horizont dieser gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse heraus, plant Calumed derzeit die Einführung einer vereinsinternen Komplementärwährung. Damit wollen wir erreichen, dass unsere Mitglieder und FreundInnen Leistungen im System austauschen können, ohne auf Euro angewiesen zu sein. X macht Babysitting gegen „Caluknete“, erwirbt dafür eine Massage von Y, der sein Salär für die Putzdienste von Z einsetzt ... Entsprechende Systeme sind mehrfach erprobt. Wir prüfen derzeit, was für uns am praktikabelsten ist. Mehr darüber im Rahmen unserer nächsten außerordentlichen Mitgliederversammlung, die voraussichtlich am 30. Oktober in Berlin stattfinden wird. Und schließlich: kommen Sie zu unserer Tagung „Profit und Spiritualität“ am 29.10. in Berlin. Sie wird sicher ebenso spannend wie erhellend!